aus diesem Bericht hervor, daß alle über Berlin und Köln verbreiteten Meldungen über den Sturz der Räteregierung in München falsch sind.

+ Bamberg, 23. April. (Priv.-Tel.) Ein Gewährsmann der „Bamberger Neuesten Nachrichten", der am Sonntag München verlassen hat und gestern hier eingetroffen ist, berichtete, daß die Stimmung der Münchner Bevölkerung verzweifelt ist. Die Enttäuschung, daß der Entsatz so lange auf sich warten läßt, ist groß. Es ist nicht richtig, daß die Arbeiterschaft geschlossen oder in ihrer Mehrheit hinter der bolschewistischen Räte-Regierung steht. Verhaftungen erfolgen täglich in Massen, und die Leute, auch Frauen, verschwinden in mehreren Fällen. Die Polizei liegt völlig in den Händen der bewaffneten Spartakiden. Beschlagnahmen jeder Art sind ausdrücklich als zulässig erklärt worden. — Aus Landshut kommt die Nachricht, daß vorgestern nacht gegen 5 Uhr ein Zug mit 200 Roten Gardisten, von München kommend, in den Landshuter Bahnhof einfahren wollte. Es gelang aber dem Bahnpersonal, ihn auf offener Strecke zum Stehen zu bringen, und durch Verhandlungen wurde erreicht, daß die Soldaten wieder nach München zurückkehrten. Gestern früh um 4 Uhr versuchten sie es abermals, nach Landshut zu gelangen. Aber auch diesmal wurde der Zug gestellt und mußte umkehren.

* Bamberg, 22. April. Der Landwirtschaftsminister erließ einen Aufruf an die Bauern, in dem er sie auffordert, sich zusammenzuscharen, um das Vaterland zu retten und mitzuhelfen, das arme München zu befreien.

h. Nürnberg, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) Zwischen Dachau und Pasing haben sich gestern Vorpostengefechte zwischen der Roten Garde und Regierungstruppen entwickelt. Die Münchner Kommunisten verfügen über leichte Artillerie, was auf bevorstehende schwere Kämpfe schließen läßt. Möglicherweise kann sich aus den jetzigen Vorpostengefechten die große Entscheidungsschlacht um den Besitz Münchens entwickeln.

kg. Berlin, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) An der militärischen Entscheidungsaktion gegen München und Süd-Bayern nehmen auch 7000 Mann preußische Truppen teil. Preußische Artillerie ist nach dem Süden unterwegs.

Die Stadt Augsburg ist nach den letzten Meldungen fest in der Hand der Regierungstruppen. Dagegen ist

in den Vororten Augsburgs

der Widerstand noch nicht überall gebrochen. Der im Stadtteil Oberhausen verbliebene Rest der bewaffneten Arbeiterschaft hat aber abends die gemachten Gefangenen, vier Württemberger, darunter einen Offizier, und 20 Bayern, ausgeliefert, ebenso beträchtliche Mengen von Waffen. Später rückte Infanterie mit zwei Geschützen in die Oberhausen vorgelagerte Vorstadt — links der Wertach — ein. Die Säuberung des Platzes vor der Wertach-Brücke mußte mit Gewaltanwendung erfolgen. Dabei wurden ein Arbeiter getötet und drei verwundet. Gestern vormittag fand auf dem großen Exerzierplatze eine Massenversammlung der Arbeiter statt, in der der Generalstreik für die Dauer der Anwesenheit der Regierungstruppen beschlossen wurde. Wie verlautet, beabsichtigt der Stadtkommandant, von seinem Posten zurückzutreten. — Ueber die bayrische Presse ist die Militärzensur verhängt worden.

Verlegung der Regierung nach Nürnberg?

* Nürnberg, 23. April. Wie verlautbart wird, beabsichtigt die Regierung Hoffmann, in den nächsten Tagen ihren Sitz nach Nürnberg zu verlegen, da sich die Verhältnisse in Bamberg, vor allem die Drahtverbindungen, für den umfangreichen Regierungsapparat als völlig unzulänglich erwiesen haben. Allerdings scheint damit eine gewisse Gefahr verbunden zu sein, wenn man der Nürnberger Kommunisten nicht Herr werden wird.

Gescheiterter Generalstreik in Stuttgart

* Stuttgart, 23. April. Der für gestern angekündigte politische Generalstreik in Stuttgart, der sich gegen die Entsendung von Truppen nach Bayern richten sollte, ist nicht zur Ausführung gelangt. In sämtlichen Großbetrieben wird gearbeitet. Auch die Arbeiterschaft der Daimler-Werke beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Lage in Braunschweig

* Braunschweig, 23. April. Generalmajor Märker verordnete mit Wirkung vom 24. April an für den Stadtbezirk Braunschweig eine weitere Milderung des vom Reichspräsidenten über den Freistaat Braunschweig verhängten Belagerungszustandes. Es wird der Wirtshausbesuch bis 11 Uhr abends gestattet, die Sperrzeit der Straßen und Plätze sowie die Vorzensur der Zeitungen werden aufgehoben. Der Straßenverkehr ist unbeschränkt. Die seit 14 Tagen ausgesetzt gewesene Tätigkeit in den industriellen Betrieben wurde wieder aufgenommen. Der Landtagsabgeordnete und frühere Volkskommissar Oerter wurde heute aus der Schutzhaft entlassen, ebenso der gleichzeitig mit ihm festgenommene frühere Volkskommissar für revolutionäre Verteidigung, der Kommunist Eckert. Das Verfahren gegen sie wird dadurch nicht berührt. Die Kasse der „revolutionären Verteidigung" wurde jetzt einer Prüfung unterzogen und dabei von dem demokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Bracke festgestellt, daß seit dem 8. November 7 Millionen verausgabt wurden.

Besserung im Ruhr-Gebiet

Versammlungen von Ruhr-Bergleuten, die an den Osterfeiertagen abgehalten wurden, haben das Ergebnis gehabt, daß die Arbeitslage im Kohlengebiet sich wieder gebessert hat. In mehreren Versammlungen wurde beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da ein weiteres Verharren im Streik angesichts der Zugeständnisse der Regierung nutzlos sei. Von einer Reihe von Zechen wird die Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet:

* Duisburg, 22. April. Heute sind zum ersten Male in den Städten Duisburg, Oberhausen, Sterkrade, Alstaden, Dinslaken, Mülheim und Bottrop sämtliche Zechen in Betrieb, wenn auch zum größten Teil mit verminderter Belegschaft. Eine Ausnahme macht allein die Zeche Lohberg in Dinslaken, deren Belegschaft fast ausschließlich aus Kommunisten besteht. Das Ergebnis ist um so bemerkenswerter, weil in den letzten Belegschaftsversammlungen auf fast allen Zechen von den Kommunisten öffentliche Abstimmungsbeschlüsse für die Fortsetzung des Streiks herbeigeführt wurden. Eine große Anziehungskraft übt auf die Arbeiter die Gewährung der besonderen Schwerarbeiterzulagen aus den amerikanischen Lebensmitteln aus, die nur an Arbeitende gegeben werden. In Duisburg, dem ruhigsten Bezirk, hat bereits die Verteilung dieser Lebensmittel, Speck und Mehl, begonnen. In der Zahl der Streikenden im Ruhr-Revier ist wieder ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen. Sie betrug in der heutigen Frühschicht 82 002 gegen 100 334 am Sonnabend.

Nach einer Meldung aus Bochum hat die Belegschaft der bis Osterdienstag noch voll im Streik befindlichen Zeche „Hannover" in einer Versammlung beschlossen, die Arbeit im Betriebe geschlossen wieder aufzunehmen. Damit kann der Streik im Bochumer Revier als vollkommen erloschen angesehen werden.

Zur Verkehrslage im Ruhr-Gebiet teilt der Bergbauverein mit: Bei dem allgemeinen Rückgang des Ausstandes hat die Förderung, nachdem sie den Tiefstand von 12 000 Tonnen am 12. April überwunden hatte, wieder etwas zugenommen. Ueber 50 000 Tonnen auf den Tag ist sie jedoch noch nicht wesentlich hinausgekommen, wenn das Förderungssoll bei der jetzigen Belegschaftsziffer unter Berücksichtigung der siebenstündigen Schichtdauer auf 300 000 Tonnen täglich veranschlagt werden kann. Auch bei der Wagengestellung nimmt die Aufwärtsbewegung, der Förderung folgend, ganz allmählich zu: Am 19. April wurden 5600 Wagen gestellt, an den Feiertagen im Durchschnitt 1700, das ist etwa ein Fünftel der normalen Tagesleistung. Der Massenversand liegt jedoch noch ganz darnieder, denn sowohl die Kipperleistung in Duisburg-Ruhrort, als auch der Versand der Kanalzechen hat in der Vorwoche noch nicht 1000 Tonnen täglich betragen. Die jetzige wesentliche Besserung des Ausstandes läßt erhoffen, daß Förderungsleistung und Versand in den nächsten Tagen wieder eine normale Höhe erreichen.

Verkehrseinstellungen wegen Kohlenmangels

Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. gibt amtlich bekannt: Wegen des andauernden Sinkens der Dienstkohlenbestände des Direktionsbezirks ist die Wiederaufnahme des Personenverkehrs bis auf weiteres noch nicht möglich. Sie wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. — Ferner wird, wie die Eisenbahndirektion Nürnberg bekanntgibt, am 24. d. M. der Personenverkehr auf den bayrischen Staatseisenbahnen wegen Kohlenmangels eingestellt werden. Der Güterzugverkehr wird in notdürftiger Weise aufrechterhalten.

Die Beamtenabsetzungen in Oberschlesien

* Breslau, 23. April. Die oberschlesischen Beamtenabsetzungen sind zum Teil wieder rückgängig gemacht worden. Durch die in den letzten Tagen beschlossene Absetzung leitender Persönlichkeiten durch die Angestellten- und Arbeiterausschüsse war der Weiterbetrieb der betreffenden Werke ernsthaft in Frage gestellt. Um eine gänzliche Stillegung zu vermeiden, ist durch Vermittlung des Staatskommissars für Oberschlesien eine Reihe dieser Absetzungen wieder rückgängig gemacht worden. Wegen der andern wird ein Schiedsgericht in den nächsten Tagen mit den Arbeitern Fühlung nehmen.

Die schweren Ausschreitungen in Hamburg

k. Hamburg, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) Die schweren Unruhen, die Hamburg in den letzten Tagen erschütterten, haben heute zur Verhängung des Belagerungszustands über Hamburg, Altona und Wandsbek geführt. Demonstrationen und Versammlungen sind verboten, ebenso Ansammlungen auf Straßen und Plätzen. In der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens darf sich niemand außerhalb seiner Wohnung aufhalten. Volkswehr und Polizei haben strengsten Befehl erhalten, Personen, die mit der Waffe in der Hand plündernd oder im Kampfe mit Mannschaften angetroffen werden, auf der Stelle zu erschießen. In der vergangenen Nacht kam es wieder zu einer förmlichen Straßenschlacht in Eimsbüttel. Das angreifende Gesindel hatte sechs Tote und acht Schwerverletzte, die Soldaten einen Toten und mehrere Verwundete. Die Zustände in St. Pauli und Eimsbüttel in den letzten Tagen spotteten jeder Beschreibung. Organisierte Räuberbanden von 50 bis 300 Mann durchzogen die Viertel, plünderten Passanten und Geschäfte aus und lieferten sich regelrechte Gefechte mit den Sicherheitsleuten. Der Großkaufmann Peter wurde in seiner Wohnung in St. Pauli von Räubern erschossen. Der Oberwachtmeister Möhring wurde auf der Polizeiwache durch Meuchelmord getötet, ebenso der Soldat Stessenson. Auch mehrere harmlose Passanten, darunter ein Schulknabe, wurden erschossen. Mehr und mehr hat sich herausgestellt, daß hinter dem plündernden und randalierenden Mob spartakidische Drahtzieher stehen und daß sich hinter den Gewalttaten politische Pläne verbergen, die den Sturz der jetzigen Regierung zum Ziele haben. Die Heranziehung Berliner Truppen ist noch nicht ins Auge gefaßt. Man hofft, der Bewegung mit eigener Kraft Herr zu werden. Die meisten Theater haben heute abend geschlossen.

Zum Abbau der österreichischen Volkswehr

× Wien, 22. April. (Wiener Korr.-Bureau.) General Segre sprach heute beim Staatskanzler Renner vor, um mit ihm einige laufende Angelegenheiten zu besprechen. Er verlangte dringend den Abbau der Volkswehr auf den Stand, der nach den Auffassungen der Entente den Waffenstillstandsbedingungen entspreche. Der Staatskanzler erklärte, daß die Staatsregierung sich schon seit Jahresbeginn bemühe, die Bestände herabzusetzen. Ein Abbau in dem von der Entente verlangten Maße verbiete sich jedoch mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitslosigkeit und die bewegte Zeit überhaupt. Die Volkswehr habe sich als Element der republikanischen Ordnung erwiesen.

Wirtschaftliche Maßnahmen in Oesterreich

× Wien, 22. April. Die amerikanische Lebensmittelkommission teilte der deutsch-österreichischen Regierung mit, daß es Hoover gelungen sei, die Aktion für eine bessere Ernährung der Kinder auf Deutsch-Oesterreich auszudehnen, und daß zu diesem Zwecke zunächst 1000 Tonnen gelagerte Nahrungsmittel abgesandt würden.

Die Vorgänge in Ungarn

Die ungarische Räterepublik scheint in eine neue kritische Phase eingetreten zu sein, über deren äußere oder innere Ursachen noch kein klares Bild zu erhalten ist. Es liegen Meldungen vor, die einen Umsturz im Innern vermuten lassen, während andre die Unruhen nur auf den Angriff der mit der Entente verbündeten Konkurrenzstaaten Ungarns zurückführen. Eine Meldung aus Wien sagt: „In Wien sind Nachrichten verbreitet, die berichten, daß sich die ungarische Räteregierung bereits in großen Schwierigkeiten befinde und vor dem Sturz stehe. Diese Mitteilungen werden von ungarischer Seite energisch dementiert. Die hiesige ungarische Gesandtschaft erklärt, daß alle Gerüchte von einem Umsturz aus der Luft gegriffen seien. Der Angriff der Rumänen sei ihr eigenes Unternehmen, dem die Entente vollkommen fern stehe. Der Angriff sei bereits zum Stehen gebracht. Demgegenüber sagt der rumänische Heeresbericht, daß die rumänischen Truppen gegen Debreczin und Großwardein vordringen.

Die ungarische Rote Garde

gebe sich größtenteils, der Rest fliehe in Unordnung. In allen besetzten Gebieten sei die Ruhe wiederhergestellt. Die französischen Truppen befänden sich im Anmarsch und würden alsbald in Aktion treten. Die tschechischen Truppen befänden sich in abwartender Haltung längs der Demarkationslinie. Die ungarische Räte-Regierung treffe aber jedenfalls Vorsichtsmaßregeln. Der Eisenbahnverkehr Wien—Budapest wurde eingestellt. Vom heutigen Tage verkehren weder auf der Staatsbahn noch auf der Südbahn Eisenbahnzüge nach Ungarn. Auch die deutsch-österreichische Regierung hat Vorkehrungen getroffen. Die ungarische Grenze ist aufs strengste abgesperrt. Dies ist darauf zurückzuführen, daß Nachrichten von einem Anmarsch der aus Ungarn flüchtenden Roten Armee eingetroffen sind."

Dem „Neuen Wiener Journal" zufolge hat die Entente beschlossen, der Räteregierung und dem entstandenen Chaos in Ungarn ein Ende zu machen. Das Hauptquartier der Entente, in dem der Einmarsch in Budapest beschlossen wurde, befindet sich in Neusatz, wo

60 000 Mann Kolonialtruppen

bereitstünden, um noch in dieser Woche den Vormarsch anzutreten. Aus Preßburg meldet die „Reichspost": Die 60 000 Mann Kolonialtruppen der Entente, die in Neusatz stehen, sind als Reserve für die bereits vorgehenden rumänischen Heereskörper bestimmt.

Fliegermeldungen berichten: Die Szekler haben sich gegen die Budapester Räteregierung erhoben. Der Aufstand hat nationalen Charakter. Die Szekler fühlen sich durch Agrarverordnungen der Budapester Räteregierung in ihrer wirtschaftlichen und nationalen Existenz schwer bedroht. Ein großer Szekler-Aufstand ist gleichzeitig mit der militärischen Aktion der Rumänen im Gange. Wie der „Neue Tag" meldet, verlautet in diplomatischen Kreisen, daß die tschecho-slowakischen Truppen an der ungarischen Demarkationslinie die Offensive ergriffen haben, sie stünden bereits vor Waitzen, eine Stunde von Budapest. Nach dem „Neuen Wiener Journal" kam es Sonntag nachmittag in Budapest zu wüsten Exzessen. Das 2. Bataillon des Budapester Matrosenkorps demolierte die Hafenanlagen und verwüstete Privatwohnungen. Die Budapester Regierung habe Massenverhaftungen angeordnet. In Budapest herrsche eine maßlose Panik. Tausende von Bürgern flüchten.

Aus dem Chaos der Meldungen läßt sich schließen, daß in Ungarn zwei Bewegungen, die das Ende der Räterepublik herbeiführen wollen, zusammengetroffen sind. Wie stark sie im einzelnen sind, läßt sich nicht beurteilen, da naturgemäß über die Bewegung im Innern weit weniger nach außen dringt als von der Aktion der Entente, über die noch folgende Meldungen vorliegen:

s. Basel, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) Die „Morning Post" meldet drahtlos aus Prag: Die tschechische Mobilisierung war am Ostersonntag beendet. Die tschechischen Truppen sind auf dem Wege nach Ungarn, um an der militärischen Niederwerfung der Kommunistenherrschaft in Budapest teilzunehmen. Den Oberbefehl in Ungarn führt Frankreich.

n. Wien, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) Die Dienstag-Blätter melden, daß rumänische Truppen den Körös-Fluß überschritten haben und knapp 10 Kilometer vor Großwardein stehen. Größere französische und serbische Truppenformationen sind in Temesvar eingerückt.

id. Wien, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) Das „Mittags-Journal" meldet: Den offiziellen ungarischen beruhigenden Berichten widersprechen die Mit-

Klaus Groth

Zu seinem 100. Geburtstage

Abendfreden

De Welt is rein so sachen
As leeg je deep in Drom,
Man hört ni wenn noch lachen,
Se's liesen ad en Boom.

Se snakt man mank de Blaeder,
As snakt en Kind in Slap,
Dat sünd de Wegenleder
Voer Kö un stille Schap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkeln
Un Newel hangt dervoer,
Man hört man eben munkeln,
As keem't van Minschen her.

Man hört dat Veh im Grasen
Un allens is in Fred,
Sogar en schlickern Hasen
Sleep mi voer de Föt.

Das wul de Himmelsfreden,
Ahn Larm un Strit un Spott,
Det is en Tid tum Beden,
Hör mi, du frame Gott!

Voer Doer

Lat mi gan, min Moder flöppt!
Lat mi gan, de Wächter röppt!
Hör! wa schallt dat still un schön!
Ga un lat mi sinnt alleen!

Süh! dar liggt de Kark so grot!
An de Mür dar flöppt de Tod.
Slap du fund un denk an mi!
Ik dröm' de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! se hört gewiß!
Nu's genog! — Müüs! adüs!
Morgen abend, wenn se flöppt,
Bliw ik, bei de Wächter röppt.

Friedrich Hebbel, Theodor Storm und Klaus Groth haben der schleswig-holsteinischen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts Gepräge und Bedeutung verliehen. Am wenigsten mit seinem Lande verwachsen ist der bald von dannen wandernde und nie wieder dauernd dorthin zurückkehrende Hebbel. Im Grunde heimatlos und überall beheimatet, hat dieser dämonische, schwermütige, sich erst spät beruhigende Dithmarsche zum Nährboden seiner Kunst die Welt, sei es düster-orientalisch berauschte Pracht, klassisch-antike Klarheit, Waffengeklirr der Nibelungen oder Tragik und Schönheit der Gegenwart. Der Nährboden Stormscher Kunst hingegen ist die Heimat; man könnte ihn den norddeutschen Mörike nennen. Storm zog es immer wieder nach den meerumschlungenen Horzegütern. Ebenso Klaus Groth. Storm hat weit mehr nach außen gewirkt als Groth; beide zwei Stille und Feine. In Storms Novellen und Gedichten fließt es wie warmes Gold. Die linde Sonne eines stillen verträumten Herbstnachmittags, an dem reife fallende Früchte auf den Boden klopfen, an dem alle Unruhe, aller Kampf sich in seine Weinschalle auflöst, belebt fast alle seine Dichtungen. Seine Kunst bleibt immer Sonntag; sie ist Tendenz im edelsten Sinne und wirkt dadurch, daß ihr ein Etwas fehlt. Groth dagegen hat alles; er ist von den dreien der schlichteste und gesündeste, mit welchem Urteil keine Wertung, sondern eine Tatsache seiner geistig-seelischen Einstellung gemeint ist. Er hat Sonntag und Alltag, Stärke und Zartheit, Jubel und Leid, Feuer und Behagen, Verstand und Gemüt, Weltmenschentum und Bauernseele. Er ist geschlossener und reicher im Einfachen. Storm ist es im Besonderen. Groth ist so mehr „Volk". Lesen schlechthin, das als Ganzes ziemlich selbstverständlich, in den Einzelheiten äußerst verwickelt erscheint.

Daß Groth weit weniger bekannt wurde als Storm, liegt hauptsächlich an dem Sprachkleid seiner Werke, dem Plattdeutschen. Noch heute sehen die meisten hochdeutsch Sprechenden die niederdeutsche Welt mit den Augen Fritz Reuters. Darüber gehen sie kaum hinaus. Aber damit ist das Reich des Niederdeutschen weitaus nicht erschöpft. Reuters Kunst hat eine Menge prachtvoller Gestalten des Landvolkes, zumal Art und Sitte des Mecklenburger Landes, ins helle Bewußtsein des Deutschtums gerückt. Aber sie arbeitet mit derben Mitteln, viel Routine und läßt oft Tiefen und Feinheiten unberührt. Steckt in Reuter viel Virtuosentum, viel Können, so liegt in Groth viel Kindlich-Genialisches, viel Wachsen. Reuter artet leicht ins Sentimentale aus, Klaus Groth nie: bei ihm offenbart sich die niederdeutsche Seele ganz anders, feiner, zarter. Dazu kommt: Reuters Platt ist leichter zu lesen; denn es ist nur zu oft — manche behaupten: ständig — hochdeutsch gedacht. Groth aber denkt und fühlt niederdeutsch. Deshalb wird dem Hochdeutschen das Einlesen in Groth schwerer. Aber wer diese Schwierigkeit nicht scheut — und sie ist bald überwunden —, dem erschließt sich ein Garten echter und einzigartiger Lyrik. Sprache und seelisches Erlebnis bilden in Grothschen Gedichten eine so untrennbare Einheit wie Körper und Geist. In seinen echten lyrischen Leistungen fügen sich Gedanke, Gefühl, Klang, Rhythmus mit innrer Notwendigkeit einheitlich zusammen.

Nicht „vieles", aber „viel" macht den Inhalt der Grothschen Werke aus: „Volksleben in plattdeutschen Gedichten", nennt Groth seinen Quickborn. Und das Volk, wie es sich im kreisenden Ringe der Feste und Zeiten ausspricht, wie es lacht, weint, jauchzt und jubelt, trauert und sich freut, neckt und scherzt, wie es sucht, irrt und tastet und in seinem unbeirrbaren Gefühl zuletzt den richtigen Weg findet, lebt ganz in diesen meist volksliedmäßigen Liedern. Sie sind schlicht und selbstverständlich, die Erlebnisse: Abschied, Wanderung über die Heide, Freude an der blühenden Kastanie, sind so gegeben, daß jeder Mensch sie genau so erleben haben könnte. Sie sprechen einem „aus der Seele". Dabei eignet ihnen durchweg eine feine Wendung ins Persönliche. Nicht Klaus Groth spricht, sondern es spricht aus ihm, aber doch eben auch aus ihm. Der Zauber seiner Naturlyrik liegt in der hellen, einfachen Gefühlspoesie, in der schlichten und ungesuchten Art seiner Bilder: die Sonne, die ins Fenster scheint, Großmutter, die im Lehnstuhl eingenickt ist, das Dorf im Schnee, Weiden im Raufreif, das Himmelsblau eines warmen Frühlingstages, die flüsternden Bäume in der Sommernacht, das Moor, dem Nebel entsteigen, gerade die Selbstverständlichkeit, mit der diese Bilder gebracht werden, macht sie so plastisch. Wir schreiten selbst durch das Land, wandern über die unendliche Heide, hören irgendwo verloren im Unbegrenzten eine Abendglocke, reden mit den Bauern, schauen ihnen bei ihrer sicher und fest ausgeführten Arbeit zu, es wird uns wohl und heimisch in dieser Welt. Wir sehen das alles nicht als Fremde, Hochdeutsche, sondern als Mensch unter Menschen. Ebenso wirklichkeitsvoll und zart zugleich sind Groths Liebeslieder. Wie innig und zugleich völlig realistisch weiß Groth die Scheidestunde zweier Liebenden in später Nacht darzustellen. Seit den „Tagliedern" des Mittelalters ist kaum ein gleiches wie das Gedicht „Voer Doer" gelungen. Gewagte Situationen, z. B. den nächtlichen Besuch bei der wartenden Geliebten, gibt er ganz unbefangen mit der Anmut aller wirklichen Naivität, die Lebensgenuß und Liebe als etwas Selbstverständliches nimmt. Das Glück des Kinderparadieses lebt in den Kinderreimen „Voer de Koern" auf, die durch Ludwig Richters liebenswürdige Illustrationen bekannter geworden sind. Heiter, schalkhaft ist der Humor und die lustige Geschichte von „Matten Has", der in seiner Tanzeitelkeit sich vom Fuchs überlölpeln läßt, klingt einem noch lange mit ihrem neckenden Rhythmus im Ohr nach.

Schwer, düster, gedrängt sind die Grothschen Balladen, die wie alter Wein anmuten, von dem jeder Tropfen das Blut erregt. Gespenster der Vergangenheit, versunkene Städte tauchen wieder empor. Behaglich, „Vollglück in der Beschränkung" sind seine Idyllen, die oft an Grochs norddeutschen Landsmann Johann Heinrich Voß erinnern. Aber sie bleiben nicht wie bei dem Dichter des Siebzigsten Geburtstages im Behagen stecken. Groth adelt auch dem Alltäglichsten jenen Schimmer des Gleichnishaften, das alles Vergängliche erst zu wahrer Kunst adelt.

Früher noch als Reuter hat Groth plattdeutsche Prosa geschrieben und darf als der moderne Gründer dieser Literatur gelten. Hier werden wir in Groths eigene Kindheits- und Jugenderlebnisse geführt. Auch die bewegte Zeit von 1848 zieht in der Geschichte „De Reis" an uns vorüber, die berichtet, „Wat en Hof tüschen Jung drömt, docht un beleut hett voer, in un na de Krieg 1848". Sie zeigt niedersächsisches Denken und Fühlen und innerlichstes Verwachsensein des Helden der Geschichte mit Natur und Heimat, die in Verbindung mit politischer Willensklarheit, die uns allzeitlichen, nicht zur Befreiung von Dänemark führten den Freiheitsdrang besonders schmerzlich empfinden lassen.

Groth ist es wert, daß unsre Zeit sich wieder mehr mit ihm beschäftige. Freilich Uebersetzungen seiner Werke ins Hochdeutsche sind so gut wie unmöglich. Nichts mehr als von seiner Prosa gilt das von seiner Lyrik. Nichts ist schwerer zu übertragen als ein lyrisches Gedicht, noch schwerer aber wird die Aufgabe, wenn die Sprache sich so nahe und zugleich fern steht wie Hoch- und Niederdeutsch. Nimmt man etwas von der Form der Sprache, so ist das Kunstwerk als solches zerstört. Es bleibt nur übrig, den Alten von Fehmarn und Kiel selbst aufzusuchen. Er schenkt einem mehr Reichtum, als man erwartet. Kaum in der Gegenwart, wo es gilt, deutsches Geisteserbe zu wahren als Kraftquelle für den Wiederaufbau, sollte auch die niederdeutsche Welt, in der noch viele beste Kräfte unsres Volkes unerschlossen schlummern, wieder mehr Beachtung finden. Klaus Groth mit seinem Quickborn, seinem „lebendigen Brunnen" ist einer der besten Führer dazu.

Paul Th. Hoffmann.

— Programm für Donnerstag. Opernhaus: „Iphigenie auf Tauris", 7. — Schauspielhaus: „Faust", I. Teil, ½5. — Albert-Theater: „Liebe", 7. — Residenztheater: „Die Geisha", 7. — Zentraltheater: „Die Falschmünzer", 7.